

Erzgebirgische Heimatblät



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 17 — Sonntag, den 25. April 1937

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchh.

Waldbächleins Klagelied im Erzgebirge

Unser nebenstehendes Bild führt uns hinaus in den erzgebirgischen Wald, in das Tal der großen Mittweida. Wir Erzgebirgler kennen ja diese Bilder und wer von uns hätte nicht schon einmal Einklehr gehalten in der „Wolfner Mühle“, die gerade jetzt wieder zur Frühlingszeit alles gastlich vorbereitet, um aus Nah und Fern den Wanders- und Ferienleuten Ruhe und Erholung zu bieten. Doch es soll heute nicht unsere Aufgabe sein, die Vorzüge dieser Gaststätte zu schildern, — die von uns gezeigten Bilder tun dies ja in eindringlicher Weise, — nein, wir wollen heute einmal aufmerksam hineinschauen ins Lied des Waldbächleins, welches lustig plätschernd durch das Tal läuft. Es ist ein gar geschwätzig Ding, diese große Mittweida. Sie möchte uns erzählen von dem schönen erzgebirgischen Wald, aus dem sie herkommt, sie möchte aber mehr noch, sie möchte uns auch belehren, was wir Menschen oft nötiger haben, als wir denken. Da hat uns der Reichsbund Deutscher Jägerschaft einen Artikel zugesandt, der Waldbächleins Klagelied in recht eindringlicher Form uns vorzutragen hat und den wir deshalb an dieser Stelle auch einmal abdrucken wollen. Wir haben es ja auch in unserem Erzgebirge erlebt, daß Bach- und Flußregulierungen vorgenommen wurden, die gewiß sehr gut sind, in anderer Beziehung doch aber auch ihr Bedenkliches haben. In dem Artikel heißt es u. a.: „Jeder nicht „begradigte“ Fluß, Bach und Teich teilt bekanntlich einen Teil seiner Wassermengen durch die wasserdurchlässigen Ufer seiner auffaugenden Umgebung mit. Große Wassermassen bleiben dem Lande durch das Versickern erhalten. Dasselbe gilt für alle übrigen wasserhaltenden, von der Natur geschaffenen Tümpel, Moore usw., denn sie stellen gleichsam wasserauffaugende Schwämme dar. Ihre Feuchtigkeit teilen sie der



Wolfner Mühle, Ansicht von der Hammerstraße aus



s Waldbächl!

Von Erwin Schwarzl, Reichenhain.

Ne manche Stund ho iech's belauscht,
dos Bächl, wos in Wald su rauscht,
Un aus dan Rauschen wur e Lied,
in Harz, do ho iech's noch, wie's gieht:
In Sturm un Frost, in Fried' un Freid,
laaf iech mein'n Wag schie manche Zeit.
Mir is, als wär's sei ner e Traam —
un su is aa dei Ardentlob'n.

weiteren Umgebung n. dadurch einer besondern Welt das Leben gibt, derum eine vielgestaltig notwendige Tierwelt im hat. Diese „Schwämme“ ihre Feuchtigkeit durch die genden Wassermolekülen (W stung) aufsteigen und bei A lung fallen sie als verdicht. Wasserdampf (Regen, Nebel o Gewitter) usw. an anderen Stel len wieder zur Erde, um die dur stenden Pflanzen und Tiere ge deihen zu lassen. Ein ewiger Kreislauf im Wechsel der Jahre! Stören wir dieses ausgleichschaf fende Pendel in seinem feinabge stimmten Rhythmus, so stellen sich schwere Störungen ein. — Früher trugen die deutschen Flüsse und Bäche den wertvollen Schlick bei Hochwasser über ihre Ufer und setzten ihn in weiten Auwäldern — die dadurch einen bedeutenden Holzzuwachs brachten — und auf fruchtbaren Wiesen und Weiden ab. Heute laufen die Wasser adern vielfach in steingepanzerten Rinnen und führen ihre wert vollen Stoffe ins Meer, sodaß sie für unser Land verloren sind! Doch abgesehen davon, so wird durch diese Entwässerung der so dringend notwendige Grundwasserstand nicht mehr aufgefüllt! Mit der „Begra digung“ der Wasserläufe, mit der „Trockenlegung“ von Wasserstellen schwindet auch der jeweils typische Pflanzenwuchs einer Gegend, und zwar nicht nur die Flora der näch sten Umgebung, sondern mit dem geringer werdenden Grundwasser stand ändert sich gleichzeitig auch die Vegetation der weiteren Um gegend. Selbst auf den angren zenden Höhen macht sich dann ein „Vertrocknen“ bemerkbar, welches im Vertümmern gewisser Holz- und Pflanzenarten seinen Anfang nimmt. Es gilt darum, alles

(Nebenstehendes Bild: Grenzwaldbrünnel Reichenhain [Kühnhaidner Weg], errichtet von E. Schwarzl.)

festzuhalten, um es im Grundwasserstand aufzuspeichern, damit es durch den Pflanzenwuchs der Erde, durch aufsaugende Wurzeln und atmende Blätter und Feld wieder in den uralten Kreislauf der Natur einfließen kann. Nur dadurch erhalten wir auf die Dauer eine gesunde Scholle. Es gilt darum auch die Wasseraufspeicherung vor der Vernichtung zu schützen, insbesondere am Wasser, ferner Schilfränder, Binsenhorste und Seerosen. Denke jeder daran, daß in ihnen viele Insektenvögel brüten, u. a. die Wildenten, welche bekanntlich das Vertilgen der Wirtstiere der Leberegelkrankheit (Leberegel) die Weidetiere von der Leberegelkrankheit befreit ferner die wenigen noch vorhandenen Hecken, Heiden, Kainne, Ginster- und Brombeerhorste vor dem Abbrennen und Ausroden, insbesondere auch die Feldränder wachsenden Gestrüpparten, denn in ihnen herrschen Insektenfresser Zuflucht. Zu den Insektenfressern gehören auch der von schädlichen Acker Schnecken, Erbsen usw. Fasan, der außerdem die ausgeschlüpften Dasselstiegen — bekannt unter der Dasselbeulen der Rinder — vertilgt, ferner das Milben, Unkrautfliegen, die sich nah dem Rebhuhn, welches unter anderem von den ausgeschlüpften Rachenfliegenlarven und sonstigen Parasiten der Weidetiere lebt. Ohne diese, den Vögeln auf dem Felde schützende Deckung sind unsere Ackerfrüchte und Weidetiere den schmarotzenden Schädlingen ausgeliefert. In der Natur greift ein Rad ins andere und deshalb sollte der Mensch in dem seit Jahrtausenden sich immer wieder bewahrenden Schöpfungswerk nicht solche Naturverbesserungen rücksichtslos und schematisch durchführen, die das Gleichgewicht stören und erschüttern, sondern man sollte jeweils zuvor von naturverbundenen Fachmännern prüfen lassen, ob die geplante „Verbesserung“ ohne Schädigung des Grundwasserstandes möglich ist. Im übrigen sind Entwässerungen pp. nur dann vorzunehmen, wenn sie die Interessen des Reichsnährstandes fördern und ihr nutzbringender Erfolg zu Gunsten der Volksernährung von vornherein garantiert ist. Damit bleibt — zum Nutzen von Mensch, Tier und Pflanze — auch der Charakter unserer Heimat erhalten!

Naturverbesserndes Menschenwerk hat den seit Urzeiten ab-



Die Wolfner Mühle als Winterkurort.

gestimmten Kreislauf im großen Schöpfungswerk oft schon aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Erde atmet, sie lebt und webt und um ihr pulsierendes Leben nicht zu hemmen, ist es notwendig, daß wir diesem uralten Herzschlag der Allmutter Natur bei all unseren Neuerungen und Eingriffen in das fein abgestimmte Räderwerk des Naturgeschehens künftig mehr berücksichtigen.“

Das also ist es, was uns das Waldbächlein zu klagen hat und wir wollen es ihm nicht übel nehmen, wenn es so offen und wohlgemeint zu uns plaudert. Hier im Tal der Mittweida ist gottlob noch nichts zu merken von diesem Eingriff in die Natur. Wild rauschen die Wasser zu Tal und gerade jetzt im Frühjahr stürzt es gar stürmisch über Stock und Stein. Geht hinaus ins Tal der Mittweida und horcht dem Lied des Waldbächleins zu. Jetzt ist die schönste Zeit — wandern im Wald, dem erzgebirgischen Frühling entgegen.



Die Wolfner Mühle als Sommerfrische.

De süße Herrnwäsch

Von E. Bert.

Süßlicher Ausblick von der Wolfner Mühle.

Was tut mr dä net alles aus Lieb! Dös war schie früher esu un hot sich bis heit noch net geännert. Is ä Boff vrliebt, do teilt ar finst wos aa, um seiner Maad ze gefalln odr ihr finst ne Fraad ze machn. Un erscht de Maad! Gefällt dann dr Schlips net, ward e neier gekaast, von de seidne Sockn oder Taschentücher garnet ze redn. Un wenn nu de Eltern nicht gegn dan Boff eizewendn hobn, nochert laa mr aa noch meh' riskiern. Do laa mr nochert aa de Oberhemdn un annere Sachn, wenns nötig is, drham miet plättn.

Esu machets a de Leineber-Maad, die ihrn Boff de Plätterei vrsorgen tat. Se tats gern, na — wos tut mr dä net alles aus Lieb! Emol aa war'sche übern Biegehn. Se hats Hemdbindl un ne Bagn ä bissel gestärkt, weil dos ihr Boff gern hatt un esu hobn wollt, un fing aa ze plättn. Obr dos wur nisch! Anstatt doß die Wäsch steif wur, fing se aa ze klabbn. Sugar de Plätt klabet un ging bal net meh von Flad. Un ihe klabetn sugar dr Leineber-Maad ihre Finger zesamm. Bei ihr kam schie langsam 's Wasser in de Mogn vir Arger. Se wußt sich kän Rot meh' un ruffet ihre Mutter. Wie nu de Mütter sei, die sanne doch immer geleich, wu's faht. Esu warsch aa do.

Dr Leineber-Maad ihre Mutter soog die Bescherung un fing geradenaus aa ze lachn; denn de Maad hatt in ihrer ganzn Brliebthät de falsche Tüt drwischt, de Reiskörn liegn geloffn un — mit Staubzucker gestärkt, dar schie ne ganze Zeit lang dolog un drvu ewig paglich worn war. — Nu muß mr sich emol dos Bild virsteln: Dos Hemd, de Plätt un dr Maad ihre Händ — alles gezuert un klaabig wie Fliegenleim!

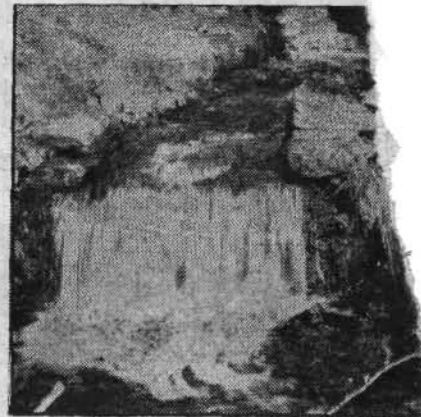
's gibt also aa süße Herrnwäsch! De Brliebten könne abn nisch süß genug freign!

Kommt sör emol rauf!

Von E. Berthold, Königswalde.

Ja, kommt rauf in unner schienes, liebes Erzgebürg, wu de Walder su hamlich rauschn! Ob's Frühgahr, Sommer, Harbst oder Winter is, immer is hier ubn bei uns hamlich un schie. Hot doch dr Herrgott unner Hamit, 's Erzgebürg, esu reich beschert mit Naturschönheiten, wie fast kän annere Gegnd. Steigt mr of de Barg, do hot mr de schönste Aussicht ins deitsche un ins Böhmerland nei. Bleibt mr in Tal, do brängt en dar zarte Ohmdhauch in Märchenlänner von en worgalichn Reiz. Wie vrlärt in su en frühen Farbnspiel sieht mr do die schiene Landschaft mit unnern alten Wäldern. Un unner Wald gieht uns





Ibylisches von der
„Grundteichschänke“ in Schlettau

E bissel wos von anno dozemol!

Reilich soß iech mol in dr Grundteich-Schant
Gemütlich an Fenster, sinnier wing un dent:
's gibt doch racht schiene Flad of dr Walt — —
Zenstrüm grüne Fichten, Fels, Wasser un Fald!
An Rabntisch reden e paar racht alte Leit
Bu dan un vu gen aus vrgangener Zeit;
Iech seht' mied miet naa: „Sie gestatten doch?“
„Natürlich!“ mänt'n se, „du fahst gerod noch!“
Mr hobn uns ober — dos muß iech sogn —
Baar Stunden lang racht gut vertrogn;
Hob's aa net bereit, hob mannichs drfahen
Bon Grünlaggrund aus fröhern Gahn.
Dr Grund-Karl aus Buchholz, e feiner Maa,
Dar richtet' domols die Leich hier aa;
Bal' dreißig Mannen hobn fleißig geschanz,
En ganzen Sommer hier rümkrawanz!
Geschnapselt mur aa — zu domol'ger Zeit,
Do war dos esu — dos brauchten die Leit!
Zwa Fasse de Woch, mr will's bal' net gelahn,
Un is doch de Wahrhät, dos hot's früher gabn!
Dos sollt mr uns heizetog unnerstieh — —
Wos wür dä do warn? Wu käme mir hie? —
Ober orndliche Arbet, die hobn se gemacht,
's muß Jeder zugabn, dar de Leich sich betracht't.
E Stück wetter ubn, von Buchholz ubnrei,
Stand früher e kläne Ziegelschei;
Dort, wu se gestanden, sieht mr noch 's Voch
Un find't aa Ziegelbrocken noch!
Bon Siegert-Gütel un Schürer-Heißel
Ging wetter de Red — iech horcht' wie e Meißl — —
„Dos Schürer-Heißl? Wu stand dä dos?“
„Gieh glei' emol miet! — Mr zeign dir ewos!“
Zer Gaststüb ging's naus un e Stüdele nunner —
Wos iech do gelahe, dos war wie e Wunner!
Hebern Bachele drübn, in Gestrüpp ganz versteckt,
Hobn mr Mauerrast un en klän Kaller entdeckt.
Hier hoot dr Schürer-Moriz gehaust!
Das Heißl, dos hobn se buchstablich gemaust!
Bon Kaller zun Dach nauf trochn se rüm
Un nahm wos miet — 's war doch net schlimm!
Brauch' Ener paar Ziegeln, die hult 'r sich dort,
E Annerer schaff't ewing Bratter fort — —
De Schinneln, de Balken, 's wur garnischt veracht'
Un fallen billig ehämgebracht!
„Wos war dä dr Schürer-Moriz für e Maa?“
Su frug iech die Mannen — die gukten mied aa:
„Mr soll zwar ne Tuten nisch Schlachtes nachtrogn —
's war e Drg'nal — dos kaa mr schie sogn!“

In gunge Gahn hoot'r sich ogeschunden
Un immer sei bissel Verdienst gefunden;
Sei Fraa, de Köfel, die passet drzu,
Die bracht meitog e paar Reigrosch anzu!
Wie die ober de Ard für immer verließ,
Do wursch für'n Moriz gottegar bies! — —
Bissel Seid tat'r wideln — un bei dan Gedreh,
Do friegte dr Moriz ene Idee:
Dos Seidwidelrod an Wasser ze hänge,
Dos wollt'r gern machen, tat's ober net bränge!
Es machet paar Dreher's — un aus war de Fräd —
Er muß wieder leiern, dos wur ne bal' läd!
Der Grund-Karl hatt' ne — su unner dr Hand —
Als Aufseher für seine Sagd drannat;
Dos passetn schie, dos hoot ne gefallen,
Un öftersch höret mr sei Flint knalln!!!
Dos Racht hatt'r net, när acht sollt'r gabn,
Doh niemand U'rachtes ins Sagdrevier kam;
Sei Fräd hatt'r wetter an Bugelstelln. Fischen,
Doch ließ'r sich dodrbei niemols drwischen.
War Sonntg, friegte dr Moriz Besuch — —
Bu dan, die kame, labn 're noch!
Buchhölzer warn's — un dos is bekannt —
Die hatten, wie heit noch, e offene Hand!
Ener bracht' Tobak, e Annerer Wurscht,
Dr Dritte e Schnapsel für'n Moriz sen Duricht.
Er langet nooch'n Flaschel — Kinner, die Lust! —
Un schlug sich ver Gütt mit de Fäust of de Brust!
Zeit hot'r drzöht — 's war merschtens drlugn,
Doh sich in Heißl de Balken gebuht!!
Reiberaesichten un Kaunzen racht gruß — —
De Boffen wurn de Gänshaut net lus!
Sie aing de Zeit un dr Moriz wur alt — —
De Hulen zun Teifel, in Beitel kã Gald:
Er wußt sich ze halsen, war doch kã Esel,
Zug äfach de Röd aa vu sen saling Köfel!
In neinziger Gahn machet'r de Lagele zu —
Gott hobne salig — mr gönne 'n de Ruh!
Biel war'n sich besinne bein Lafen dar Zeisn
Un in Gedanken bein Moriz vrweisl!
Bon Siegert-Gütel war aa noch de Red' — — —
Ma dodrüm wukten die Alten Bescheed;
Net weit von Schürer — war hoot's noch gekannt? —
War domols durch Blißschlog niedergebrannt.
Verschwunden, vergassen — mr bauet's net auf —
Dr Pflug gieht drüber, dos is dr Walt-Lauf! — —
Heit stieht in romantischen, waldreichen Tol
De Grundteichschant — dort fühl't mr sich wohl!

B. N.

Bilder aus der Heimat

Nachklänge zur Sonderjahrfeier des Buchholzer Männerchores

Noch einmal lassen wir die Erinnerung an die glanzvollen Tage der Jubelfeier des Buchholzer Männerchores aufklingen. Unvergessen seien die hervorragenden Veranstaltungen, die wir dem Wirken der beiden Führer (siehe nebenstehend rechts) des Buchholzer Männerchores danken. So wie der Vereinsführer in nimmermüder Arbeit und zäher Zielsetzung die Voraussetzungen für die gesamte Gestaltung der Jubelfeier schuf, führte Richard Wagner neben van Kempen Chor und Orchester zum Siege. (Siehe nebenstehendes Bild links.) Die neue Fahne, die durch den Sängerauführer Dr. Richter-Dresden am Sonntag nachmittag geweiht wurde, ist ein seltenes Schmuckstück. Sie ist nach einem Entwurf des Sangeskameraden Christian Koch in der Fahnenfabrik P. Kreisel-Zwickau angefertigt und ganz in seidener Handstickerei ausgeführt. Während die im Bild dargestellte Seite auf gelbem Grund in blauer Schrift den Spruch von M. Rother: „Hilf deutsches Lied, daß unser Volk erstärke, Kraft gib dem Willen und Sonne dem Gemüt“ und eine goldene Leier auf silbernem Hakenkreuz zeigt und damit so recht die Sendung der Sänger des Dritten Reiches ankündigt, stellt die lichtblaue Seite ein wundervoll ausgeführtes Stadtbild dar. In silbergrauer Stickerei sehen wir die Häuser unserer Heimat, überragt von den Türmen, alles umrankt aber vom Vorbeerzweig mit den goldenen Beeren, andauernd an das Jubiläum erinnernd.



Kurt Mitze



Richard Wagner

(SSJ-Archiv.)



Oberes Bild: Kirchenmusikdirektor Wagner dirigiert den Jubelchor und die Dresdner Philharmonie.

Unteres Bild: Sängeraufführer Dr. Richter-Dresden weiht die neue Fahne.

(Photos: Köh-Annaberg.)



Des Führers Siedlungswerk in Buchholz

Am vergangenen Sonntag fand im Siedlungsgelände zu Buchholz der erste Spatenstich für 198 Siedlungen im Kreise Annaberg statt. Mit klingendem Spiel ging es durch das sonntäglich stille Städtchen, voran die SA, dann NSKK, die Politischen Leiter, der Reichsarbeitsdienst, DAF, HJ und SS. An der Weihestätte hatte sich inzwischen eine große Anzahl von Volksgenossen eingefunden. Die Gliederungen der Partei und der RAD hatten vor der Tribüne Aufstellung genommen. Nach Eintreffen des Kreisleiters Pg. Vogelsang meldete Marschblockleiter Pg. Horst Raub-Buchholz dem Kreisleiter die Stärken der angetretenen Gliederungen. Einem Musikstück folgte die Begrüßung durch Bürgermeister Schimpf. Anschließend trug ein Siedlerkind ein sinniges Gedicht vor und das Preuß-Quartett sang klangschön Anton Günthers „Bragst du Hamit



Spatenstich für 198 Siedlungen.

(Photo: Köh-Annaberg.)



nei". Nun sprach Kreisleiter Werner Vogelsang und vollzog hierauf den ersten Spatenstich, dem sich der Bürgermeister sowie Ortsgruppenleiter Pg. Willy Koch anschlossen. Den Schluß der bedeutungsvollen Weihefeier bildete das Gedenken an den Führer als dem Schöpfer des großen deutschen Siedlungswerkes und spontan sangen die Versammelten die nationalen Lieder.

Das Fest der goldenen Hochzeit konnte am Sonntag, den 11. April 1937 begeben Christian Friedrich Kreher, geb. 1862 in Königswalde, und Frau Wilhelmine Emma geb. Jahn, geb. 1865 in Kühberg, wohnhaft in Sehma. Der Jubilar arbeitete 39 Jahre in der Kunstprägerei Preuß & Morgenstern in Buchholz. Die feierliche Einsegnung erfolgte in der Pauluskirche zu Sehma durch Pfarrer Lehmann. — Auch die Heimatzeitung entbietet dem Jubelpaar ein erzgebirgisches Glückauf! (Photo: Müller-Bärenstein.)